



Predigt von P. Willibrord

am 4. Sonntag der Osterzeit, dem Weltgebetstag für geistliche Berufe, 3. Mai 2020

Am Anfang des Glaubenslebens, ich glaube so haben wir es alle erlebt, steht ein Blick oder ein Ruf. Wir erleben es nicht so ausdrücklich als Blick oder Ruf, es ist etwas Anziehendes. Sie wären am Sonntagmorgen nicht da, wenn sich nie etwas gerührt hätte in ihrem Herzen, irgendwann einmal. Vielleicht sagen sie ja: „Das hat mit Nütschau zu tun, wir fühlen uns mit Nütschau sehr verbunden.“ Was ist denn Nütschau?

Das mag mit der Gemeinschaft zu tun haben, mit den konkreten Menschen, es mag auch eine bestimmte Stimmung sein, ein innerliches Bewegt - werden, wenn man in diese Kirche kommt, etwas, das man sonst nicht wahrnimmt, das man aber an diesem Ort besonders wahrnimmt. – Ich übrigens auch.

Das ist die eine Seite der Berufung, dass wir positiv angesprochen sind von etwas, das uns anzieht, das wir nicht ganz erklären können, das ein *mysterium fascinosum*¹ ist, welches uns in die Mitte zieht und uns Frieden gibt.

Die andere Seite, die wir nicht so schnell merken, ist die, dass wir uns besser erkennen und zwar gerade in unserer Begrenztheit, Armut und Bedürftigkeit.

Wenn ich beides wahrnehme und mich das tief bewegt, und wenn nicht nur Verwirrung und Scham damit verbunden sind, sondern das Gefühl ... es ist gut und ich kann mich anvertrauen (*mysterium tremendum*²), dann hat Gott meine Seele berührt.

Das ist meine Erfahrung und davon bin ich überzeugt.

Wenn ich dieses Geheimnis wahrgenommen habe als etwas Bewegendes, Tröstendes, Frieden schenkendes und mich wahrgenommen habe in meiner Begrenztheit, dann finde ich Frieden: Das tut Gott, wenn ich mich ihm anvertraue.

Und wenn ich versuche, weiter zu leben mit diesem Geheimnis, das da in mir wirkt, dann werde ich irgendwann meinen Auftrag spüren, meine Sendung: Da bin ich hingestellt, an diesem Platz soll ich als Christ leben und wirken.

Der heutige Sonntag heißt „Weltgebetstag für geistliche Berufe“.

Das wirft manche Fragen auf und ich habe mich entschlossen, auch wenn dabei herauskommen sollte, dass ich das Thema verfehle, zunächst einmal zu klären, was ist denn die Grundberufung von uns Christen?

Welche sind die nicht geistlichen Berufe?

Das sind ja alle anderen Berufe.

¹ Das faszinierende Geheimnis

² Das furchteinflößende Geheimnis Gottes

Was unterscheidet die sogenannten Laien, die übrigens hohe Spezialisten in ihren Arbeitsfeldern sein können, von geistlichen Berufen?

Sie sind getauft. Sie gehören damit zur Gemeinschaft der Glaubenden, sie gehören zur Kirche. Das ist die eine Seite.

Die andere Seite: Ihr ganzes Leben spielt sich "in der Welt" ab. Sie sind Miterbauer der Kirche und der Gemeinden. Sie sind Steine in diesem Bauwerk und zugleich und vor allem ist ihr Auftrag, da wo sie leben, Zeugnis zu geben von ihrem Glauben.

Sie leben in zwei Lebensbereichen, aber eindeutig ist, dass der sie charakterisierende Bereich, den sie auch mitprägen sollen, die Welt ist.

Sie sollen versuchen, die Beziehungen, in denen sie leben aus dem Geist Christi zu gestalten. Die Sachbereiche, in denen sie arbeiten, sollten sie vom Geist des Evangeliums her zu verstehen und zu gestalten suchen.

Wenn ich es anders ausdrücke: Der Aufgaben – und Wirkbereich der Laien ist die ganze Erde, mit all ihren Völkern und Kulturen, ist die Gestaltung der Gesellschaft, der Wirtschaft, der Technik, der Kultur und der Politik.

Den Laien ist anvertraut die Gesellschaft zu formen und zu beseelen mit dem Geist Christi. Es liegt an ihnen, wie die großen Themen der Politik gelöst werden, wie der Umgang mit der Schöpfung und dem Klimawandel, wie die Ungerechtigkeit unter den Völkern der Erde, der Hunger, die Armut, das Bildungsgefälle, die Beendigung der Kriege und Gewalt, das Problem des Wachstums der Weltbevölkerung und auch der Umgang mit der Pandemie.

Wenn wir sagen, darum muss sich die Kirche endlich kümmern, sagen wir eigentlich: Darum müssen sich die Laien endlich kümmern, diese vielen, vielen Menschen, die müssen sich darum kümmern. Das ist **ihr** Feld. Das ist die Kirche, die Kirche, die Jesus sich vorgestellt hat: eine Gemeinschaft von Gläubigen – man könnte auch sagen von Jüngern – die Salz der Erde sind und Licht der Welt.

Die Priester sind untergeordnet. Sie sind Diener der Laien, damit diese Laien ihre Weltaufgabe machen können, darum sollen sie ihnen dienen.

Sie sollen ihnen dienen mit der Feier der Sakramente und sie sollen dienen mit Predigten, die ermutigen und sie können auch mal Vorschläge machen ... aber der Priester sollte bedenken, dass er für alle diese Fragen kein Fachmann ist. Fachleute sind in allem, was die Gestaltung der Gesellschaft betrifft, die Laien. Die haben den nötigen Sachverstand, Jesus hat **sie** gesandt, die Welt zu gestalten.

„Geht hin in alle Welt.“ Da sind nicht die Priester gemeint, auch nicht die Ordensleute, doch die Priester sind gemeint unter dem Aspekt, die Laien zu unterstützen, da, wo sie leben, da, wo sie ihre Aufgaben erfüllen.

Es ist ein Irrtum, wenn wir die Laien in die Kirche und in die Gemeinden ziehen, damit sie da wer weiß was tun. Das ist nicht ihr Feld. Ihr Feld ist die Welt.

Sie können Lektoren sein, sie können auch die Kommunion austeilen, aber das ist im Vergleich zu ihrem Grundauftrag eher nett.

Was ist der Auftrag der Priester? ich sagte es schon, der Auftrag des Priesters ist Diener zu sein. Das kann genauer umschrieben werden:

Der Priester soll dafür sorgen, dass die Vielen, die zur Gemeinde gehören zu einer Einheit werden, dass sie eine Mitte haben, dass sie immer wieder daran denken, wer die Mitte ist. Der Priester ist der, der erinnert und immer wieder mahnt:

Ihr seid Christen. Denkt daran, wo auch immer ihr lebt. Ihr seid Christen in der Familie, ihr seid Christen als Mann und Frau, als Kinder, als Jugendliche. Lebt das mit all euren Kräften!

Der Priester ist der gute Hirt. Der Hirt, der immer wieder den Menschen zusagt: Habt Mut. Die Freude am Herrn ist eure Kraft. Freut euch eures Lebens.

Der immer wieder daran erinnert: Christus geht mit euch. Ihr seid nicht allein. Der immer wieder ermutigt auch untereinander Gruppen zu bilden, die miteinander über ihre Erfahrungen mit einem Leben als Christ in der Welt sprechen, um einander zu ermutigen und zu tragen.

Der Priester ist Begleiter, aber er ist nicht Mitte. Die Mitte ist eindeutig Christus, um die sich alles sammelt. Der Priester ist der, der mitgeht. Der seine Schafe mit Namen kennt und sich für sie einsetzt bis zur Hingabe aller Kräfte. Der Diakon in den ihm zukommenden Bereichen ebenso und auch die anderen kirchlichen Berufe. Sie sind niemals vorgeordnet, sie sind immer zugeordnet und haben da ihren Sinn, wo sie den Gläubigen helfen, aus der Kraft des Glaubens zu leben und ihre Aufgaben zu erfüllen. Es ist schwer, wenn man in der Wirtschaft arbeitet oder in der Bank arbeitet, nicht zu vergessen, dass man **als Christ** dort arbeitet und darum versuchen sollte, diese Wertmaßstäbe einzuhalten.

Dazu braucht man eine Gruppe von Menschen, eine Gemeinde mit ihren verschiedenen Charismen und Ämtern, dafür braucht man die Sakramente, dafür braucht man eine Predigt, damit man immer wieder ermutigt wird, so in der Welt zu stehen und zu handeln, wie Christus das wollte, denn er wollte, dass sein Reich komme und es kommt nicht ohne uns.

Der Priester ist der, der versucht die Einheit zu wahren.

Man könnte jedes Sakrament durchgehen. Jedes Sakrament ist bezogen auf die Einheit. Das Sakrament der Eucharistie:

Wenn die Vielen das empfangen, werden sie **ein** Leib.

Wenn wir uns versöhnen im Sakrament der Versöhnung, dann fällt alles Trennende weg, dann werden wir **ein** Leib.

Der Priester vertritt den christlichen Glauben, den Inhalt, die Lehre und sorgt dafür, dass dieser nicht verwässert wird, sondern dass auch über die Jahrhunderte hin der Glauben bewahrt wird, der immer der christliche Glaube war, auch wenn er heute anders ausgedrückt wird, auch wenn die Sprache sich verändert.

Ich habe mir noch gedacht, was sind die Ordensleute?

Die Ordensleute sind die, die ... (Ich sag es mal so) ... immer unzufrieden sind.

Die sagen: Die Welt kann **mich nicht** zufrieden stellen, sie kann mich nicht **zufrieden** stellen. Die sind so anspruchsvoll, dass sie irgendetwas suchen, das sie endlich zufrieden stellt ...

Und dann kommen sie ins Kloster in der Hoffnung, dass sie da endlich etwas zufrieden stellt.

Sie suchen ... ihre Sehnsucht leitet sie.

Die Ordensleute verweisen mit ihrer ganzen Existenz darauf, dass alles nicht genügt. Und darum, als Zeichen dafür, lassen sie alles weg und sagen: das brauch ich nicht, das genügt mir nicht. Es kann mir zwar manchmal helfen und dann sollte ich es auch nutzen, aber es genügt mir nicht.

Darum lassen sie möglichst viel weg, damit der Einzige, der genügt, Raum hat. So stelle ich mir ein reines Herz vor: Als einen Raum, in dem schließlich nichts mehr ist. Der ganz leer ist. Nur Christus wohnt darin und er füllt ihn und er erfüllt ihn.

Wenn man so will: Die Ordensleute sind durch ihre ganze Existenz ein Unikum, eine Frage an die Welt und die Welt fragt sich, was soll das? Das ist doch Unsinn! Weltlich gesehen ist das wirklich glatter Unsinn so zu leben wie die Ordensleute. Wenn man den Glauben nicht sieht! DER GLAUBE IST ALLES. DIE BEZIEHUNG ZU CHRISTUS IST ALLES

Auch die Ordensleute sind der Welt und den Menschen zugeordnet. Sie wollen so leben, dass die Laien sehen: Darum geht es! Um Gott geht es! Um Christus geht es! Es geht nicht darum, dass die Welt uns erfüllt, sondern dass wir die Welt gestalten. Das aber geht nur, wenn wir von Gott her denken. Er ist der Gestalter der Welt.

ich hoffe, dass ein bisschen deutlich geworden ist, was ich meine.

Übrigens unsere drei Gelübde zeigen das ganz deutlich auf: im Grunde sind sie Ärgernisse, weil sie ohne Worte sagen: Christus bedeutet mir mehr als alles das, worauf ich verzichte. Das, was ich da lasse, ist kostbar, es ist wertvoll, aber es reicht nicht, es genügt mir nicht.

Das ist der unzufriedene Ordensmann: Christus muss es sein. Gott muss es sein

Bischof Kamphaus hat das mal etwas salopp, doch sehr prägnant gesagt. Er wurde gefragt: „Warum tun sie sich das an, warum leben sie so?“ Darauf hat er geantwortet: „Ich bin so frei.“ Das ist sehr schön.

Ich möchte abschließen mit einem Zitat von Roger Schutz, den ich sehr verehere, der für mich ein wunderbarer Heiliger ist und das gelebt hat, wovon er sprach:

„Jesus Christus, du bist der, der mich bis in das Leben liebt, das niemals aufhört. Du öffnest mir den Weg zum Wagnis. Du gehst mir voraus. Glücklicherweise ist auf diesem Weg, wer bis über den Tod hinaus liebt, denn die letzte Antwort ist das Hingeben deines Lebens. Du willst von mir nicht nur einige Bruchstücke, sondern mein ganzes Dasein. Du bist es, der Tag und Nacht in mir betet, ohne dass ich wüsste wie. Dich bei dem Namen Jesus zu nennen, darin erfüllt sich unsere Gemeinschaft. Du bist es, der jeden Morgen den Ring des verlorenen Sohnes an meinen Finger heftet, den Ring des Festen. Du hast mich unablässig gesucht. Warum habe ich von neuem gezögert und noch um Zeit gebeten, meine eigenen Sachen in Ordnung zu bringen? Warum habe ich noch zurückgeschaut, nachdem ich schon die Hand an den Pflug gelegt hatte? Dennoch habe ich dich geliebt, ohne dich gesehen zu haben. Du hast es mir wiederholt gesagt: Lebe das, was du vom Evangelium begriffen hast, wenn es auch ganz wenig ist. Verkünde mein Leben unter den Menschen. Entzünde ein Feuer auf der Erde und folge mir.

Und Du suchst mich weiter und Du begleitest mich weiter Und das ist gut so. Denn nur mit Dir können wir unsere jeweilige Berufung ausüben